

Der Spiegel.

Zeitschrift für die elegante Welt.

Mode, Literatur, Kunst, Theater.

Zwanzigster Jahrgang.



Redakteur: Sam. Rosenthal. Verleger: Fr. Wiesen's Wittwe und S. Rosenthal.

1847.


Peßh und Dfen, Sonnabend, 7. August.

65.

Der Schleichhändler.

(Beschluß.)

3.

ieben Jahre waren seit diesem eben so unerwarteten als bewegungsreichen Ereigniß verstrichen, als eines Abends Marie traurig in ihrem Schlafzimmer, bei dem Bette ihres Kindes, eines blühenden kleinen Mädchens, saß. Der Doktor, ihr Mann, war einige Tage abwesend und ihre Dienerin hatte sie schon längst entlassen. Die unruhigen und ängstlichen Blicke, welche die junge Mutter von Zeit zu Zeit nach der Thüre warf, ließen vermuthen, daß sie Jemand erwarte. Die Züge Mariens, ehemals so verführerisch, hatten viel von ihren Reizen verloren u. ein geheimer Kummer schien ihren schwachen Körper zu untergraben. Sie hatte gefunden, daß sich das leichte glänzende Leben, das sie als Preis ihrer Hand von dem reichen Bisturi erwartete, nicht verwirklichte. Zu Hause warteten ihrer alle jene Martern, welche ein eifersüchtiger Ehemann, den sie nicht geliebt hatte, ihr bereiten konnte und im gesellschaftlichen Leben litt ihr stolzes und eitles Herz durch die Verachtung, mit der ihr jedesmal begegnet wurde, wenn sie es wagte, in diejenigen Kreise einzutreten, von denen sie durch ihre Erziehung sowohl, als durch ihr Benehmen ausgeschlossen war. Aber alle diese Leiden waren nichts im Vergleiche mit denen, die ihr die Gleichgiltigkeit des Offiziers, dem sie doch

alle diese Opfer gebracht hatte, bereitete. Kurz nach der Hochzeit des Doktors und, wie man sagte, auf dessen Nachsuchen, war Scotti an einen entfernten Ort der Provinz versetzt worden und seit langer Zeit hatte er auf keinen ihrer Briefe geantwortet. — Der Blick der schuldbewußten Gattin fiel jetzt auf das rostige Gesicht des eingeschlafenen Kindes. „Möge dich der Himmel vor dem ersten leichtsinnigen Schritte bewahren,“ seufzte sie, „alle andern sind nur seine traurigen Folgen.“ Feuchten Auges näherte sie sich dem Fenster. Die Nacht war dunkel. Schwere Stöße eines herbftlichen Windes erschütterten das Haus. Ein Schauer durchlief die Glieder der leidenden Frau, als ein scharfer Hauch durch einen Riß des geschlossenen Vorfensters drang, ähnlich der Stimme eines hungrigen Wolfes, der nächstlich auf einen ungewissen Raub ausgeht. Plötzlich erhellte ein Strahl der Freude das ängstlich gespannte Gesicht der Frau. Sie hatte auf der öden Straße eine dunkle Gestalt gesehen, einen Mann von hoher kriegerischer Haltung, dessen Anblick ihr Herz in Bewegung hörbar schlagen machte. So hatte dieser hochmüthige Mann doch ihre Bitten erhört, nur noch einmal sie zu sprechen; er war gekommen. Noch fühlte sein Herz für sie. Einige Augenblicke noch und der so ungeduldig erwartete Kapitän sollte vor ihr stehen. Ein Moment des Erwartens folgte, dann ließ sich ein leichter Schritt auf der Marmortreppe hören. Marie flog an die Zimmerthür; die Thür ging auf und Marie fiel, einen Schreckensschrei ausstoßend, zurück. Paul Moro stand vor ihr.

Wo konnte nun der Kapitän geblieben sein? Denn ihr Auge hatte sie nicht getäuscht, er war der Mann, der einen Augenblick vorher die Schwelle

ihrer Wohnung überschritten hatte. Es konnte hier kein Zweifel herrschen. Paul mußte ihn eben ermordet haben. Dieser fürchterliche Gedanke hatte alle Geisteskräfte der schuldigen Frau gelähmt. Es lag etwas Schauerhaftes, Geheimnißvolles, Unerklärliches in dieser schrecklichen Erscheinung. Es war das Gefühl eines unvermeidlichen Untergangs, eines ungeheuren Unglücks, dessen Folgen der Geist noch nicht berechnen konnte. Marie stützte sich, die Hand auf dem Herzen, auf die Wiege ihres Kindes. Die Blässe ihres Antlitzes wechselte mit dem lebhaftesten Roth. Ihre Pulse schlugen laut, ein dumpfes Röcheln entstieg ihrer Brust, ihr irres Auge war auf den fürchterlichen Schatten gerichtet, den offenbar die himmlische Gerechtigkeit heraufbeschworen hatte. Zweimal hauchte sie: „Paul, Paul Moro!“ dann sank die Unglückliche ohnmächtig auf das Lager ihres Kindes. — Die unerklärliche Erscheinung, welche die arme Frau so sehr verwirrte und in den fürchterlichen Zustand versetzte, ist ein leicht zu lösendes Räthsel. Drei Tage vorher war es sechs Galeerensträflingen gelungen, aus dem Bagno von Genua zu entkommen. Es waren dies Banditen und Schleichhändler von Parma. Paul Moro, ihr Anführer, hatte den kühnen Plan zu ihrer Flucht erdacht. Am Tage ihrer Entweichung bemächtigten sich die Flüchtlinge einer Fischerbarke, und fünf von ihnen segelten ab, um die Küsten Afrika's zu erreichen. Doch kein Bitten und keine Drohungen konnten ihren Anführer veranlassen, sie zu begleiten. Dieser erklärte, daß er vor Allem ein Gelübde zu erfüllen habe, und sobald der Kahn, welcher seine Begleiter trug, seinen Augen entschwunden war, richtete Paul seine Schritte nach den Bergen seines Vaterlandes. Er befand sich bald auf den Trümmern seines zerstörten Hauses und bahnte sich einen Pfad über die von Messeln und Dornen bewachsenen Felder, die ehemals sein Eigenthum gewesen waren. Alles war wüste und öde wie seine Seele. Aber der Zustand von all dem, was einst sein Eigenthum war, schien ihn wenig zu berühren; er hatte eine heilige Pflicht, einen Racheschwur zu erfüllen, und dies war der einzige Gedanke, der seine Seele erfüllte. Drei Tage und drei Nächte irrte er schon in der Umgegend umher, um die Bewegungen seiner Opfer zu beobachten.

Die Abwesenheit des Doktors, den Brief der untreuen Frau, das verabredete Stellbischein, Alles wußte er, er errieth den Zusammenhang mit einem außergewöhnlichen Scharfsinn. Zur bestimmten Stunde befand er sich in der Wohnung Marien's, hinter einem Pfeiler verborgen. Bald hörte er die Schritte seines Feindes nahen, er konnte selbst seine Züge erkennen, als derselbe an ihm

vorbeiging, um die Treppe hinaufzusteigen. Paul zog seinen Dolch und folgte dem Kapitän. Aber wenn die Leidenschaft selten vorstichtig ist, so macht der Gedanke, daß man auf verbrecherischen Wegen geht, gewöhnlich argwöhnisch und feig. Der Kapitän hörte, daß Jemand ihm folgte, und obgleich er sich nicht dieser drohenden Gefahr vermuthete, so wurde doch ein plötzliches Mißtrauen in ihm erweckt. Er fürchtete, daß der Doktor den Brief Marien's gesehen habe, und daß ihm derselbe hier eine Falle legen wolle. Ja, seine Furcht ging selbst so weit, zu argwöhnen, daß die in ihrer Eitelkeit gekränkte Frau, um sich zu rächen für die Vernachlässigung von seiner Seite, ihn hierher gelockt habe. Er entschloß sich schnell, die Zusammenkunft abzulehnen und glitt geräuschlos und vorstichtig auf einer Hintertreppe in den Hof, von wo er einen geheimen Weg, um das Haus zu verlassen, kannte. Paul, dem die Eintheilung des Hauses unbekannt war, bemerkte die Flucht seines Todfeindes nicht, er glaubte fest, ihn in dem einzigen Zimmer, wo Licht war, zu treffen. Getrieben vom Durst nach Rache, öffnete er die Thüre. Aber er blieb wie versteinert stehen, als er Marien allein fand. Kaum hatte er die fürchterlichen Folgen, die sein plötzliches Erscheinen auf den Gegenstand seiner ersten Liebe bewirkt hatte, bemerkt, als er seinen Dolch zu Boden warf und die ohnmächtige Unglückliche in seine Arme nahm; er rief sie mit lauter Stimme beim Namen und brachte durch seinen Schmerzensschrei das ganze Haus in Bewegung.

Niemals war ein Gedanke von Haß gegen Marien in das Herz Paul's eingedrungen, selbst nicht während seines heißesten Rachedurstes, selbst nicht in der düstern Verzweiflung, welche ihn in dem Gefängnisse zu Boden drückte. Er war nicht gekommen, um ihr nur das Geringsste vorzuwerfen. Er seufzte, daß dieser Engel so tief gefallen war; jener Verrath war eine elende Handlung, für die er keinen Namen fand; aber dennoch konnte er sie nicht hassen, noch weniger Rache nehmen an derjenigen, welche ihn so viel hatte erdulden lassen. Der Haß, den er schon lange nährte, hatte eine andere Richtung: ihr Verführer sollte mit seinem Blute ihm für Alles zahlen. Er war es, der die Luft, wo sonst nur Unschuld athmete, vergiftet hatte; er war es, der den Verrath in die Seele eines unerfahrenen Landmädchens gepflanzt hatte; er, durch dessen Uebermuth all sein Glük hienieden vernichtet u. der Glaube an die göttliche Gerechtigkeit in ihr schwankend gemacht wurde, und er sollte es sein, dessen Herz er mit seinem Dolch durchstoßen wollte. Aber das Opfer, das er schon in seiner Gewalt glaubte, war auf unbegreifliche Art verschwunden, und

er hatte v
halb todt
wie die
konnten fl
athmete z
brochen,
in den 3

Wierzel
Sträfling
in die Fr
damals fi
In allen
gen zeich
tung, die
dieser Un
dem Grad
daß er au
nerals das
Paul blic
mals sah
terhaltung

Eines
nen Abth
überfallen
dem Schar
und da m
nicht fand
Arabern
Nichtsbest
Gewisses i
allen Fran
rückkehrten
dem kühne

Dst se
Leinwand
bauten Ze
len; ich h
sich im Ko
offenem B
barfuß un
muth und
hielten mi
der Schwe
les. Nach
pörte mich
fer Unglüt
dritten Be
dem Vater

*) Noth
rou

er hatte vor seinen Augen nur die leidende und halb todte Marie. Alle seine Anstrengungen, so wie die der Dienerschaft, die herbeigeeilt war, konnten sie nicht wieder ins Leben zurückerufen. Sie athmete zwar noch, aber ihre Augen waren gebrochen, noch ein tiefes Athemholen, u. sie hatte in den Zukunften des Schreckens ausgehaucht.

4.

Vierzehn Tage später landete der entflohene Sträfling in dem korsischen Hafen Bastia, wo er in die Fremdenlegion, die die franzöf. Regierung damals für den Feldzug in Algier bildete, eintrat. In allen Gefechten und bei allen Unternehmungen zeichnete sich Paul durch eine Todesverachtung, die an Tollheit grenzte, aus; eine That dieser Unerforschlichkeit bewirkte, daß er bald zu dem Grad eines Sergeanten befördert wurde, und daß er aus den Händen des kommandirenden Generals das Kreuz der Ehrenlegion erhielt. Doch Paul blieb immer düster und schweigsam, niemals sah man ihn lächeln, niemals an den Unterhaltungen seiner Kameraden Theil nehmen.

Eines Tages wurde er an der Spitze einer kleinen Abtheilung leichter Infanterie vom Feinde überfallen. Nur wenige Soldaten konnten sich aus dem Scharmüzel retten. Paul kehrte nicht wieder; und da man auf dem Schlachtfeld seinen Körper nicht fand, so mußte man glauben, daß er von den Arabern zum Gefangenen gemacht worden sei. Nichtsdestoweniger konnte man niemals etwas Gewisses über sein Schicksal erfahren, denn von allen Franzosen, die aus der Gefangenschaft zurückkehrten, konnte keiner Nachricht bringen von dem kühnen Schleichhändler. L.

Die Zigans *).

Dst schon waren mir in Bukarest die aus Leinwand, Lehm, Stroh und Baumzweigen erbauten Zelte der Zigeuner da und dort aufgefalten; ich hatte gesehen, wie die Kinder der Varias sich im Kothe wälzten, die Zigeunermädchen mit offenem Busen und die Frauen sogar halb nackt, barfuß und mit wirren Haaren umherzogen. Armut und Elend, Schmutz und Ungezogenheit hielten mich jedesmal zwischen Mitleid u. Ekel in der Schwebe. Der Mensch gewöhnt sich an Alles. Nach Verlauf von kaum vier Wochen empföhrte mich die Barbarei in der Behandlung dieser Unglücklichen kaum mehr. Während meines dritten Besuchs bei unserm gelehrten Cicerone, dem Vater Lant, sprach ich mein Staunen dar-

über aus, daß die Regierung sich so durchaus nicht um diese Menschenklasse bekümmere. Bei dieser Gelegenheit theilte Vater Lant mir Folgendes mit, das ich hier mit seinen Worten zusammenstelle: „Alle Welt kennt die Zigeuner, die wie der ewige Jude über Berg und Thal ziehen, keinen Herrn und keinen Gott, kein Vaterland, keinen Glauben und kein Gesetz ehren, aus der Hand in den Mund leben, der Vergangenheit und Zukunft uneingedenk, aber selten hat sich Jemand genauer um das braune Volk bekümmert, am wenigsten der Staat, der wie so manches fruchtbare Ackerland, auch dieses brach liegen ließ. Der Sagen über den Ursprung der Zigeuner sind so viele, daß es schwer ist, zu einiger Gewißheit zu gelangen. Am Wahrscheinlichsten ist folgende: Constantin Copronymos eroberte im Jahre 755 die Städte Theodosiopolis und Molitene am Euphrat und führte die Einwohner nebst Syrern, Aethiopiern und Nubiern fort nach Thracien, wo er ihnen Wohnsitz gab. Denn dieses Land war in Folge der vielen Kriege zur Wüstenei geworden. Die Fremdlinge gründeten in Thracien eine Kolonie, die sich zu hoher Blüthe erhob. Ein Vorsteher der Kolonie, ein thätiger und tüchtiger Mann, hieß Athingan; nach ihm erhielt die Ansiedelung den Namen, die sich nach und nach frei und frisch gestaltete und nur dem orientalischen Kaiser Tribut zahlte. Wie lange die Athingans in Flor blieben, weiß man nicht; nur so viel ist bekannt, daß sie (nachdem sich durch Korruption ihr Name nach und nach aus Athingans in Zigans verwandelt hatte) in der Zeit, wo die Türken in den Donaufürstenthümern als Eroberer erschienen, unterworfen, als Abschaum der Menschheit behandelt, von ihren Wohnsitzen vertrieben, in alle Winde zerstreut und durch mehrere Fermans zu Sklaven erniedrigt wurden. Daß sie das Land aus einer Einöde wieder zu einer fruchtbaren Provinz gemacht, war vergessen; man nahm ihnen alle Erwerbszweige, vertheilte sie auf die großen Güter und versteigerte sie öffentlich wie das Vieh. Was fliehen konnte, floh. Jetzt tragen sie fast so viel Namen, wie es europäische Sprachen gibt: in der Wallachei heißen sie bald Zigans, bald Cigains, bald Tsiganes; in der Moldau Cyganis; in Ungarn Czigány; in Italien Zinganelli; in Deutschland Zigeuner; in England Gypsies; in Spanien Gitanos u. in Frankreich Bohémiens.

In der Moldau u. Wallachei leben gegenwärtig nicht weniger als 23,320 Zigeuner-Familien, welche ungefähr 150,000 Köpfe stark sind. Davon gehören etwa 30,000 dem Staate, die übrigen theils den Klöstern, theils den Bojaren. Mancher Bojar hat 5 bis 6000 Zigeuner auf seinen

*) Noch ein Fragment aus St. Bellangers „Keroutza.“ (Siehe: „Ein Räuberleben.“)

Besetzungen, die zu den niedrigsten und mühsamsten Arbeiten benutzt, verkauft, gegen Ochsen, Schweine und Pferde getauscht u. je nach Alter, Geschlecht, Kraft und Fähigkeit bezahlt werden. Die Behandlung der Zigans ist so abscheulich, daß die Armen nicht selten auf Gefahr der schwersten Strafen zu entfliehen oder sich durch Verflüchtungen oder Selbstmord zu retten und zu rächen suchen. Die Zigans gehören allen Religionen an, sind aber keiner treu und meiden nach Kräften jeden Kultus. Ob Christen oder Muhamedaner, Griechen, Katholiken, Protestanten oder Heiden, ihr äußeres Leben zeigt keine Spur davon, es sei denn, daß sie mit der Peitsche zum Gottesdienste getrieben würden.

Die Männer sind meistens schlank und kräftig gewachsen. Ihre Hautfarbe ist entweder schwarz wie Ebenholz oder gelbroth wie Bronze; ihr Haar ist dick und wollig; die Zähne weiß wie Elfenbein und schön; die Brust breit u. hoch; der gesenkte Rücken und vortretende Bauch deutet noch mehr auf äthiopischen Ursprung hin. Alle tragen Bart und Schnurbart. Halb nackt und kaum in ein Stück Tuch grauer Leinwand oder Decke gehüllt, gibt ihnen ihr kriegerischer Gang und ausdrucksvolles Gesicht auf der Wanderschaft eine auffallende Aehnlichkeit mit einer Kaffern- oder Hottentotenhorde, nur daß jene statt der Pfeile und Streitärte, Hämmer, Zangen und Ambosse schleppen. Sind die Zigeunerinnen häßlich, so übertreffen sie alle Gedenkbarkeit an Abscheulichkeit; sind sie dagegen schön, so zeigen sie eine höchst eigenthümliche Schönheit. — Die Häßlichkeit der einen wird durch ihre schamlose Haltung, durch den dicken Schmutz, der sie wie eine Kruste bedeckt, durch das Hervortreten des Unterkiefers und die frühe Zahnlosigkeit des Mundes, durch Trübseligkeit und Zusammenschrumpfen der Muskeln bis zum Gerippe gesteigert. Die Reize der schönen Zigeunerinnen werden umgekehrt dadurch erhöht, daß sie von Koletterie und Brüderie nichts wissen, und außerordentlich schlank, voll und frisch gewachsen sind; dazu kommt das schwarze, feurige Auge, das schallhafte Lächeln, wobei sie die schönsten Zähne zeigen, und der schwebende Gang, der ungeziert u. zierlich zugleich ist. Die häßlichen Zigeunerinnen sind wirklich was man eine Zigeunerin nennt, Hexen und Kartenschlägerinnen, Wahrsagerinnen, Bettlerinnen, Diebinnen, kurz, das heillosste Lumpengesindel. Die schönen Zigeunerinnen können sich vollkommen mit den Berken des Morgenlandes messen: sie genießen das Leben und dienen dem Tanze gleich den Willis, von denen die Sagen der Slaven so große Wunder melden. (Fortf. folgt.)

Korrespondenz.

W i e n. Unsere musikalische Stadt hat endlich einmal einen stimmfrischen und spielfähigen Tenoristen erhalten. Hr. Bieliczki debutirte als Tonio in der „Regimentsstochter“ auf dem Theater an der Wien mit außerordentlichem Erfolge. Seine Stimme ist kräftig, klangvoll und sehr umfangreich; die Methode ist vorzüglich. Das Spiel ist lebendig und richtig. Ich habe seit langer Zeit keinen so vorzüglichen Repräsentanten und Sänger des Tonio gehört! — Mit Demois. Hellwig treibt es die Claque fürchterlich und gerade dieses tolle, unvernünftige Klatschen u. Schreien schadet der hübschen Hellwig mehr, als es ihr nützt; indem durch das oft einfältige und ganz zur unrichtigen Zeit ausbrechende Gejohle dem vernünftigen Theil des Publikums ärgerlich wird. — Auf dem Neubau ist ein neues, kaum vollendetes Gebäude eingestürzt. Der Baumeister muß sein Fach verstehen! — Das ehemalige Kollaredo'sche Palais auf der Freieung, die Wiener Ruine, hat Graf Hardegg gekauft. Auf dem großen Raume werden zwei Häuser erbaut. Das eine wird das Familien-, das andere ein Zinshaus werden. — Saphir gab in Baden eine Akademie und Vorlesung, welche außerordentlich besucht und sehr interessant war. „Der Auswanderer,“ ein Gedicht von Saphir — welches Mad. Rettich für die Deklamation nicht wirksam genug hielt — erregte durch die Schönheit der Gedanken u. durch den meisterhaften Vortrag der Dem. Weisbach wahren Enthusiasmus. Bei dieser Akademie wirkte kein Hofschauspieler mit u. das war gut!!! — ? —

Theater- und Musikzeitung.

B r ü n n (2. August). Ihre Landsleute, die, wie der Theaterzettel uns berichtete, auf einer Kunstreise nach Frankreich u. England begriffene ungarische Opernsänger- u. Tänzer-Gesellschaft, unter der Direktion der Herren Michael v. Hany u. Joseph Szabo, welche sich in letzterer Zeit mit vielem Successe im k. k. Hofoper-Theater nächst dem Kärnthnerthore produzierten, gaben im hiesigen Theater und zwar am 27., 29. und 31. Juli drei Vorstellungen. Der Erfolg dieser Produktionen, welche, obwol bei aufgehobenem Abonnement, stets vor einem zahlreichen Publikum stattfanden, ungeachtet das herrliche Wetter dem Theaterbesuche nicht sehr günstig war, war ein für die Gesellschaft sehr ehrenvoller, denn die Sänger mußten an jedem Abende fast alle Piecen unter stürmischem Beifalle, wobei es natürlich auch hier nicht an Elfen-Rufen fehlte, wiederholen. Mit besonderem Jubel wurden stets

„Lützow's
ten Aktes
aufgenom
bestanden
Fitos, der
der hiesig
ohne Tal
tigkeit, se
nahme. V
viel sagen
sten Eigen
gend und
Tanze —
ungarisch
sich recht
und des J
aller Wü
Vorstellu
nes We
nyady La
stürmische
von der C
werden m
von acht
lehrer der
girtter un
Boletna,
sen Blätt
bewies ne
Arrangem
ten magy
Sie erziel
wurden n
rer Hr.
sem Tanz
garischen
terre, nu
des Herrn
zen müsse
reich und
sein wolbe
Für Dem
Lehrstund
zen sein.
sprechen“
die Zwisc
drei Aben
nete sich
zweiten F
de erhielt
Theaterw
Antonie C
Zettel: „
zweiten A
Theater a
debutirte

„Lügow's wilde Jagd“ und das Finale des zweiten Aktes der Erkel'schen Oper „Hunyady László“ aufgenommen. Die drei besagten Vorstellungen bestanden aus Gesangs- und Tanzpielen. Herr Fitos, der sich schon bei früherer Gelegenheit auf der hiesigen Bühne als Tänzer zeigte, ist nicht ohne Talent und besitzt eine ziemliche Fußgelenkfähigkeit, seine Leistung erhielt eine beifällige Aufnahme. Von Dem. Kleinmann kann ich nur so viel sagen, daß sie zwar die beiden unentbehrlichsten Eigenschaften einer Tänzerin, nämlich Jugend und Schönheit, nicht besitzt, dafür aber im Tanze — gar nichts leistet. Das Kostume der ungarischen Ritter war ziemlich reich und ließ sich recht gut ansehen, allein jenes des Königs und des Kommandanten von Belgrad war unter aller Würde solcher Personen. Den Schluß der Vorstellung machte wieder, auf a l l g e m e i n e s V e r l a n g e n, der zweite Akt aus „Hunyady László“, welcher wie das erste Mal mit stürmischen Beifalle aufgenommen wurde u. wovon der Schlußchor abermals da capo gesungen werden mußte. In diesem Abende wurde auch von acht hiesigen Mädchen ein, von dem Tanzlehrer der hiesigen Bühne, Hrn. Poletna, arrangirter ungarischer Nationaltanz ausgeführt. Hr. Poletna, dessen Talent wir schon öfters in diesen Blättern zu würdigen Gelegenheit fanden, bewies neuerdings, welch trefflicher Tanzlehrer u. Arrangeur er sei. Die Kinder in ihrem brillanten magyarschen Kostüme tanzten ausgezeichnet. Sie erhielten lauten, wolverdienten Beifall und wurden nach dem Tanze unisono mit ihrem Lehrer Hrn. Poletna gerufen. Ich bemerkte bei diesem Tanze mit Vergnügen einige Herren der ungarischen Tänzergesellschaft als Zuseher im Parterre, nun werden sie wol von den Tanzeleuten des Herrn Poletna gelernt haben, wie man tanzen müsse, um dem ungarischen Tanze in Frankreich und England, wohin diese Herren gehen, sein wolverdientes Renommée nicht zu schmälern. Für Dem. Kleinmann besonders dürften einige Lehrstunden bei Herrn Poletna von großem Nutzen sein. — „König René's Tochter“, „das Versprechen“ und „der dreißigste November“ waren die Zwischenstücke die an den in Rede stehenden drei Abenden gegeben wurden. In ersterem zeichnete sich besonders Dem. Herbst (Solantha), im zweiten Frau v. Waffowitz (Genovefa) aus, beide erhielten wolverdienten Beifall. — Die in der Theaterwelt nicht unbekanntes Lokalsängerin Dem. Antonie Calliano (am ersten Abende hieß es am Zettel: „von priv. Josephst. Theater in Wien,“ am zweiten Abende aber: „Mitglied der vereinigten Theater an der Wien und in der Josephstadt“), debütierte hier am 28. Juli zum ersten Male als

Hermine in „Dichter u. Bauer“ und gestern, 1. August, als Zulert in Meisl's gleichnamiger Parodie, nicht ohne Beifall. Ich habe Dem. Calliano nur am ersten Abende und da nur in einem Theile der Rolle gesehen, und behalte mir daher ein Urtheil über ihre Leistung für meinen nächsten Bericht nach Beendigung ihres Gaspiels vor. — Im Laufe dieses Monats soll hier zum Benefiz des sehr beliebten Komikers Herrn Rinner eine von ihm verfaßte Gelegenheitsposse: „Eisele u. Weisele auf ihrer Reise in Brünn,“ zur Auführung kommen. Wir sind neugierig, wie Herr Rinner diese beiden köstlichen Figuren benützt hat und wünschen diesen Herren hier ein besseres Los, als das, welches ihnen auf zwei Bühnen der Residenz zu Theil wurde. M. Illisch.

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. In Liegnitz (Schlesien) ist ein ehrwürdig aussehender 83-jähriger Mann eingeliefert worden, welcher der Brandlegung beschuldigt und geständig ist. Bei dem letzten Feuer in Waldbau, wo eine allein stehende Scheune abbrannte, hatte man ihn in der Nähe derselben auf Feldwegen gesehen. Als bald darauf das Feuer ausbrach, war er auch der Erste, der hilfreiche Hand leistete. Dieser Prozeß, ein Seitenstück zu dem über die jugendliche Mordbrennerbande zu instruirenden, wird höchst interessant werden. Der alte Brandstifter hat schon sieben Brandstiftungen eingestanden, unter Andern auch, daß er sein Bauergut vor etwa mehr als 20 Jahren angesteckt. Fast der fünfte Theil des Dorfes brannte damals nieder, und eine Frau kam dabei ums Leben. Eben so hat er fast alle Feuer in Waldbau u. der Umgegend angelegt und manche Leute in unschuldigen Verdacht und Untersuchung gebracht. In den letzten Jahren scheint den alten Frevler nicht Bosheit, sondern eine kindische Freude an Feuern und die Einbildung, er thue den Besitzern einen Gefallen, wenn er schlechte Gebäude anstecke, zu seinen in ihren Folgen so schrecklichen Thaten verleitet zu haben.

* * Eine eigenthümliche, aber nicht uninteressante Statistik der französischen Pairskammer brachte kürzlich das „Charivari“ aus Anlaß des Prozesses Girardin. Bei demselben waren anwesend 191 Pairs; von diesen kamen in das Luxemburg 31 in eigenen Staatswagen, 43 in Miethwagen, 55 in Omnibus, 62 zu Fuß mit Regenschirm.

* * Ein rheinisches Blatt erzählt aus Mainz: „Als am 10. Juli bei der Ankunft des Prinzen Wilhelm von Preußen auf dessen Befehl Generalmarsch geschlagen wurde, befand sich Väter K. von dort zur Andachtsübung in der St. Quin-

tins-Kirche. Erschreckt durch den zu ungewöhnlicher Stunde erschallenden Generalmarsch, u. ungewiß über die Bedeutung desselben, fragte er den Küster, was der Lärm zu bedeuten habe. Der Küster, als Spaßvogel bekannt, erwiderte ihm, daß Brodunruhen ausgebrochen seien, und das Volk in diesem Augenblick bei den Bäckern auf der mittlern Bleiche tobe. Unser Bäckermeister, welcher selbst in der genannten Straße wohnt, wurde todtbleich, und rannte voller Angst nach Hause, fortwährend rufend: „Hab' ich's nicht gleich gesagt, sie sollen um 6 kr. abschlagen.“ Erst als er zu Hause angekommen, sich überzeugte, daß man ihn zum besten gehabt, sah er ein, wie sehr er sich und seine Kollegen durch seine Angst kompromittirt habe, u. dient nun zur Zielscheibe von Wizen aller Art.“

* * Ein Ingenieur warnt in der „Times“, bezüglich der Unglücksfälle auf Eisenbahnen, daß man schwere und leichte Gepätkwagen nicht unter einander mischen solle.

* * Das Verhältniß der Weizenernte in Frankreich stellt sich in vielen Gegenden im Vergleich zu der vorjährigen Ernte wie 7 zu 3. Zehn Garben, die 1846 nur anderthalb doppelte Dekalitre Weizen ergaben, geben in diesem Jahre viertelhalb.

* * Das gesegnete Königreich Sachsen, sagt ein rheinisches Blatt, hat an anderthalb hundert Lokalblätter, deren Redaktion sich fast durchweg in den Händen Halbgebildeter befindet, welche ohne Plan und Beruf „Belehrung und Bildung“ säen, am Liebsten aber Klatsch und Skandal kultiviren. Das ist für die sächsische Kleinstädtereie die alte und neue Garde. (Sachsen steht in dieser Hinsicht nicht allein da.)

* * Die brittisch-archäologische Gesellschaft hält jetzt in Warwick ihre diesjährige Zusammenkunft. Am 22. Juli wurden in der Abendstunde alte Dokumente verlesen, aus denen hervorgeht, daß schon um das Jahr 1200, also viele Jahrhunderte vor Newton, mehrere englische Gelehrte, worunter Lathan, mit den Gesetzen der Schwerkraft genau bekannt waren und sie praktisch anzuwenden wußten. Am 23. wollte die Gesellschaft einen Ausflug nach Stratford am Avon machen, um über das zu Kauf stehende Shakspeare'sche Haus einen Beschluß zu fassen.

* * In Stratford am Avon (dem Geburtsorte Shakspeare's) fand am 22. v. M. ein großes Meeting von einflußreichen Einwohnern des Dretes, Mitgliedern des Shakspeare's-Clubs u. Mitgliedern des jetzt in Warwick eben seine Sitzungen haltenden archäologischen Kongresses statt. Der Gegenstand des Meetings war, das Geburtshaus Shakspeare's vor Zerstörung zu bewahren, da es im September verauktionirt werden soll, um dem

großen Dichter ein würdiges Denkmal in seiner Geburtsstadt zu setzen. Das Meeting faßte einige Beschlüsse zur Förderung dieser Zwecke.

* * In Madrid, scheint es, sind durch einen von der Königin eingeführten Brauch Cigarren zu öffentlichen Auszeichnungsgegenständen erhoben worden. Der Generalkapitän von Madrid hat zum Zeichen höchster Zufriedenheit mit seinem Verfahren gegen den Infanten Franzisco de Paula 50,000 Cigarren erhalten. Daß der Beschenkte die Stimmstengel allein verbrauchen soll, wird nicht verlangt, sondern er kann auch die Offiziere der Besatzung an der Konsumtion des königlichen Geschenke's Theil nehmen lassen.

* * Einige Blätter sprechen von einer angeblichen Note des englischen Kabinet's an die Höfe von Paris und St. Petersburg, um sie einzuladen, gemeinschaftlich mit England die Eroberung des chinesischen Reiches zu unternehmen. — Es scheint dies eine der gewöhnlichen Enten der französischen Journalistik zu sein.

* * Der König von Baiern hat befohlen, daß bei der Bewilligung von Agenturen für die Auswanderung nach Nordamerika nur solche Personen berücksichtigt werden sollten, von deren Gesinnung mit Grund zu erwarten steht, daß sie zur Bewahrung deutscher Volksthümlichkeit unter den Auswanderern thatkräftig dahin wirken werden, daß dortselbst Deutsche allenthalben wieder zu Deutschen kommen.

* * Eine unangenehme Plage, schreibt man aus Dessau, ist uns in diesem Sommer die in unglaublicher Menge erschienene sogenannte Prozeßionsraupe, deren Haare, wenn sie eingeathmet werden, oder in den zarteren Theilen der Haut sich festsetzen, gefährliche, sogar tödtliche Entzündungen verursachen. Es sind dadurch besonders unter dem schönen Geschlecht bedenkliche Krankheitsfälle vorgekommen.

* * Am 23. Juli fand zu Dresden die Grundsteinlegung zu der neuen Gemälde-Gallerie statt.

* * Die jährliche Zählung von Paris ist beendet; das Resultat ist eine Gesamt-Bevölkerung von 1,053,897 Köpfen, wovon 543,492 Männer und 510,405 Frauen. Seit 1841 hat sich die Bevölkerung um 118,636 Köpfe vermehrt. — Von den 543,492 Männern verrichten nur 55,460, also kaum 10 Prozt, den Dienst der Nationalgarde; 1836 noch zählte man in Paris bei einer männlichen Bevölkerung von 462,106 Köpfen, 58,980 Nationalgardisten. Diese Abnahme in so wenigen Jahren und bei steigender Bevölkerung ist ein politisch wichtiges Symptom.

* * In New-York wurde am 26. Juni das Gut des verstorbenen Joseph Napoleon Bonaparte, Ex-Königs von Spanien, für 30,500 Dol-

lars verkauft
delpbia, ka
steten ursp
mälde und
ter dem Ha
Napoleons
die Eigenth
de nach Eu
me hot.

* * Par
gezeichnet
franc, diri
Pitié, dem
Sicherheit
sen Zweig
Castmir B
tär-Hospita
kannten M
und vor M
schen Stud
Académie
dung im J

* * Da
Frankreich
bracht, ist
Preis ist u
Weizen kost
selbst in den
se; im Sü
24 Frs.
für Paris
10 Centim
können.

† (Gi
vorsther zu
urlaubter
frankung z
mando. De
aus: „Ich
während se
lich befunde
fus, der ih
— Bald da
sther fertig
mente aus:
weste Solda
cher ihn der
gangen ist,
um nochmal
horsamst na

† (Eige
von Pentisié
Neujahrstag

lars verkauft. Hr. Thomas Richards von Philadelphia, kaufte dasselbe. Die Gebäude allein kosteten ursprünglich mehr als 60,000 Doll.; Gemälde und Statuen wurden fast durchgängig unter dem halben Werth verkauft; bloß der Zug Napoleons über die Alpen, von David, für den die Eigenthümer 6000 Doll. verlangten, wurde nach Europa gesandt, da Niemand ein Summe bot.

* * Paris hat in ganz kurzer Zeit drei der ausgezeichnetsten Aerzte durch den Tod verloren; Lisfranc, dirigirender Wundarzt am Hospice de la Pitié, dem die operative Chirurgie den Grad der Sicherheit und Einfachheit verdankt, welcher diesen Zweig der Heilkunde gegenwärtig auszeichnet; Casimir Broussais, dirigirender Arzt des Militär-Hospitals du Gros-Caillou, ein Sohn des bekannten Reformators der französischen Medizin, und vor Allen bekannt durch seine phrenologischen Studien; Pariset, ständiger Sekretär der Académie royale de médecine, seit ihrer Gründung im Jahre 1820.

* * Das Fallen der Getreidepreise dauert in Frankreich fort, der Roggen, bereits ganz eingebracht, ist über alle Erwartung ausgefallen, sein Preis ist um die Hälfte gesunken. Der Hektoliter Weizen kostet in Paris nur noch 26 bis 30 Frs., selbst in den Nord-Departements weichen die Preise; im Süden gilt der Hektoliter Weizen 22 bis 24 Frs. Am 1. August werden die Brodpreise für Paris um 5 Centimes, vielleicht sogar um 10 Centimes per Kilogramm herabgesetzt werden können.

Pillen und Bonbons.

† (Giltiges Attest.) Den Gemeindevorsteher zu K. hat ein im Dorfe befindlicher, beurlaubter Soldat um ein Zeugniß über seine Erkrankung zum Vorlegen an sein Regimentkommando. Der Gemeindevorsteher stellte es dahin aus: „Ich Endesgesetzter beattestire, daß N. N. während seiner Erkrankung allhier sich unpäßlich befunden hat; der Herr Landesgerichts-Fiskus, der ihn behandelt hat, weiß es am Besten.“ — Bald darauf starb der Soldat, und der Vorsteher fertigte nun die Bescheinigung zum Regimente aus: „Demnach Vorzeiger dieses, der geweste Soldat N. N., an der Krankheit, zu welcher ihn der Fiskus kurirt hat, mit Tode abgegangen ist, so kann er nicht einrücken, und muß um nochmalige Verlängerung seines Urlaubes gehorsamst nachgesucht werden.“

† (Eigenes Neujahrpräsent.) Dem Herzoge von Penthièvre wurde von seiner Dienerschaft am Neujahrstage gratulirt. „Ich danke euch,“ sagte

der Herzog, „und schenke euch das, was Ihr mir im vergangenen Jahre gestohlen habt.“

Lokal-Beitrag.

Theater.

Dfner Sommertheater. Am 6. d. M. zum Vortheile des Hrn. C. Gade: „die Mördergrube im fünften Stockwerke“, nach dem Franzöf. von Meirner (?). Eine überaus amüsante Blüthe, voll Leben und Humor, eine Kette von effektvollen Szenen und komischen Situationen, welche das Publikum in eine so fröhliche Stimmung versetzte, daß die Mitwirkenden jeden Augenblick durch das schallendste Gelächter und den lautesten Applaus unterbrochen wurden. Dem Bruckbreu und die H. H. Kott u. Stein spielten ausgezeichnet und das Stück hat, wenn es auch auf keinen höheren dramatischen Werth Anspruch machen kann, dennoch so gefallen, daß — bei dieser Bühne eine Seltenheit! — Tags darauf schon eine Wiederholung annoncirt war. — Hierauf folgte Kogebue's „der gerade Weg ist der beste.“ Mad. Klimetsch, welche vor ihrer Abreise als Haushälterin gastirte, wurde von minutenlangem, stürmischen Applause empfangen, der sich im Laufe der Vorstellung verbiederter Massen oft wiederholte; au chder Benefiziant fand die freudlichste Aufnahme. Hr. Banini d. j. hatte den Charakter des Majors von vorne herein zu wenig derb angelegt, — Hr. Banini d. ä. scheint von der Art, wie der Kandidat Krumm gespielt werden soll, gar keinen Begriff zu haben. — Den Beschluß machte die Fadaise „der falsche Toldy János“, welche nur Hr. Kott auf den Weinen zu erhalten vermochte. — Das Haus war ziemlich gut besucht.

Herr Marchion gab zu seinem Benefiz den Zwanoff in Loring's „Gzaar und Zimmermann“; er gestaltete die Rolle frisch, lebendig, voll naiver Nüchternheit und lieferte wieder den sprechendsten Beweis für seine Künstlerschaft. Das eingelegte Lied im ersten Akte trug er mit der zartesten Nuancirung vor, welche den ihm gespendeten lauten Beifall zu einem wohlverdienten machte. Die H. H. Stoll u. Kott waren ebenso vortrefflich, als Hr. Khaida mittelmäßig. Dem. Wölfe (Marie) war — Dem. Wölfe. Orchester — besser, als gewöhnlich; das Sertett wurde wiederholt. S.

Lokalbemerker.

— Der Dichter Carl Hugo ist nach Füreß abgereiset und kehrt erst künftigen Monate wieder zurück. Es soll zu dieser Zeit sein neues Drama, in welchem nur drei Personen beschäftigt sind, auf der Nationalbühne zur Aufführung kommen. Die Repräsentanten dieser drei Rollen werden vermuthlich die H. H. Szentrpetery und Lendvay und Dem. Korbalsalvi sein.

— Die Direktion des Nationaltheaters ist plötzlich ökonomisch geworden; sie schickt dem „Honderü“ den Theaterzettel nicht mehr gratis! Unser Herr Kollege möge sich trösten, — wir theilen dies schreckliche Loos mit ihm; können es aber der Administration nicht verübeln, wenn Sie auf der einen Seite spart, um die 8000 fl.-Spekulationen (vide Cerrito) wieder gut zu machen.

— In den Schulen der P. P. Piaristen haben im verfloffenen Semester 549 Böglingen den Unterricht genossen.

tins-Kirche. Erschreckt durch den zu ungewöhnlicher Stunde erschallenden Generalmarsch, u. ungewiß über die Bedeutung desselben, fragte er den Küster, was der Lärm zu bedeuten habe. Der Küster, als Spaßvogel bekannt, erwiderte ihm, daß Brodunruhen ausgebrochen seien, und das Volk in diesem Augenblick bei den Bäckern auf der mittlern Bleiche tobe. Unser Bäckermeister, welcher selbst in der genannten Straße wohnt, wurde todtenbleich, und rannte voller Angst nach Hause, fortwährend rufend: „Hab' ich's nicht gleich gesagt, sie sollen um 6 kr. abschlagen.“ Erst als er zu Hause angekommen, sich überzeugte, daß man ihn zum besten gehabt, sah er ein, wie sehr er sich und seine Kollegen durch seine Angst kompromittirt habe, u. dient nun zur Zielscheibe von Wizen aller Art.“

* * Ein Ingenieur warnt in der „Times“, bezüglich der Unglücksfälle auf Eisenbahnen, daß man schwere und leichte Gepäkwagen nicht unter einander mischen solle.

* * Das Verhältniß der Weizenernte in Frankreich stellt sich in vielen Gegenden im Vergleich zu der vorjährigen Ernte wie 7 zu 3. Zehn Garben, die 1846 nur anderthalb doppelte Dekalitre Weizen ergaben, geben in diesem Jahre viertelhalb.

* * Das gesegnete Königreich Sachsen, sagt ein rheinisches Blatt, hat an anderthalb hundert Lokalblätter, deren Redaktion sich fast durchweg in den Händen Halbgebildeter befindet, welche ohne Plan und Beruf „Belehrung und Bildung“ säen, am Liebsten aber Klatsch und Skandal kultiviren. Das ist für die sächsische Kleinstädterei die alte und neue Garde. (Sachsen steht in dieser Hinsicht nicht allein da.)

* * Die brittisch-archäologische Gesellschaft hält jetzt in Warwick ihre diesjährige Zusammenkunft. Am 22. Juli wurden in der Abendstunde alte Dokumente verlesen, aus denen hervorgeht, daß schon um das Jahr 1200, also viele Jahrhunderte vor Newton, mehrere englische Gelehrte, worunter Lathan, mit den Gesetzen der Schwerkraft genau bekannt waren und sie praktisch anzuwenden wußten. Am 23. wollte die Gesellschaft einen Ausflug nach Stratford am Avon machen, um über das zu Kauf stehende Shakspeare'sche Haus einen Beschluß zu fassen.

* * In Stratford am Avon (dem Geburtsorte Shakspeares) fand am 22. v. M. ein großes Meeting von einflussreichen Einwohnern des Ortes, Mitgliedern des Shakspeare-Clubs u. Mitgliedern des jetzt in Warwick eben seine Sitzungen haltenden archäologischen Kongresses statt. Der Gegenstand des Meetings war, das Geburtshaus Shakspeares vor Zerstörung zu bewahren, da es im September verauktionirt werden soll, um dem

großen Dichter ein würdiges Denkmal in seiner Geburtsstadt zu setzen. Das Meeting faßte einige Beschlüsse zur Förderung dieser Zwecke.

* * In Madrid, scheint es, sind durch einen von der Königin eingeführten Brauch Cigarren zu öffentlichen Auszeichnungsgegenständen erhoben worden. Der Generalkapitän von Madrid hat zum Zeichen höchster Zufriedenheit mit seinem Verfahren gegen den Infanten Franzisco de Paula 50,000 Cigarren erhalten. Daß der Beschenkte die Glimmstengel allein verbrauchen soll, wird nicht verlangt, sondern er kann auch die Offiziere der Besatzung an der Konsumtion des königlichen Geschenks Theil nehmen lassen.

* * Einige Blätter sprechen von einer angeblichen Note des englischen Kabinetts an die Höfe von Paris und St. Petersburg, um sie einzuladen, gemeinschaftlich mit England die Eroberung des chinesischen Reiches zu unternehmen. — Es scheint dies eine der gewöhnlichen Enten der französischen Journalistik zu sein.

* * Der König von Baiern hat befohlen, daß bei der Bewilligung von Agenturen für die Auswanderung nach Nordamerika nur solche Personen berücksichtigt werden sollten, von deren Gesinnung mit Grund zu erwarten steht, daß sie zur Bewahrung deutscher Volksthümlichkeit unter den Auswanderern thatkräftig dahin wirken werden, daß dortselbst Deutsche allenthalben wieder zu Deutschen kommen.

* * Eine unangenehme Plage, schreibt man aus Dessau, ist uns in diesem Sommer die in unglaublicher Menge erschienene sogenannte Prozessionsraupe, deren Haare, wenn sie eingathmet werden, oder in den zarteren Theilen der Haut sich festsetzen, gefährliche, sogar tödtliche Entzündungen verursachen. Es sind dadurch besonders unter dem schönen Geschlecht bedenkliche Krankheitsfälle vorgekommen.

* * Am 23. Juli fand zu Dresden die Grundsteinlegung zu der neuen Gemälde-Gallerie statt.

* * Die jährliche Zählung von Paris ist beendet; das Resultat ist eine Gesamt-Bevölkerung von 1,053,897 Köpfen, wovon 543,492 Männer und 510,405 Frauen. Seit 1841 hat sich die Bevölkerung um 118,636 Köpfe vermehrt. — Von den 543,492 Männern verrichten nur 55,460, also kaum 10 Prozt, den Dienst der Nationalgarde; 1836 noch zählte man in Paris bei einer männlichen Bevölkerung von 462,106 Köpfen, 58,980 Nationalgardisten. Diese Abnahme in so wenigen Jahren und bei steigender Bevölkerung ist ein politisch wichtiges Symptom.

* * In New-York wurde am 26. Juni das Gut des verstorbenen Joseph Napoleon Bonaparte, Ex-Königs von Spanien, für 30,500 Dol-

lars verkauft. Philadelphia, f. steten urtheilmälde unter dem Napoleon die Eigent de nach Geme bot.

* * Pa gezeichnete franc, die Pitié, den Sicherheit sen Zweig Casimir 2 tär-Hospit kannten 9 und vor 2 schen Stu Académie dung im 2

* * D Frankreich bracht, ist Preis ist 1 Weizen ko selbst in de se; im S 24 Frs. für Paris 10 Centin können.

† (G vorsteher urlaubter frankung mando. I aus: „3 während lich befunkus, der i — Bald steher ferte mente aus weste Sol cher ihn d gangen ist um nochm horsamst

† (G von Pentä Neujahrst